Impulse zur Bildungsdiskussion

Welche Auswirkungen haben Bildungsstandards auf den Lehrerinnen- und Lehrerberuf?

Was bedeuten Bildungsstandards für die Schule? Inwieweit wird die tägliche Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern damit tangiert oder verändert? Geben Bildungsstandards Antworten auf wichtige schulische Fragen? – Der Beitrag führt ins Thema ein und ermöglicht, dass sich die Leserinnen und Leser eine eigene Meinung zur aktuellen Debatte bilden. Walter Herzog

Mit dem *HarmoS*-Projekt sollen die Strukturen und Eckwerte der obligatorischen Schule in der Schweiz vereinheitlicht werden. Angestrebt werden ein einheitliches Schuleintrittsalter (mit vollendetem vierten Lebensjahr), eine einheitliche Schuldauer (von elf Jahren), ein einheitlicher Übertritt in die Sekundarstufe I (nach der achten Klasse) und ein einheitlicher Minimaloutput in ausgewählten Fächern. Auch die Lehrpläne, die Lehrmittel und die Schülerinnen- und Schülerbeurteilung sollen (zumindest sprachregional) vereinheitlicht werden, wobei den Bildungsstandards eine beschleunigende Funktion zugeschrieben wird. Von diesen soll nämlich ein wachsender Druck auf die Vereinheitlichung des schweizerischen Bildungssystems ausgehen (vgl. Maradan & Mangold 2005, S. 7). An Bildungsstandards richten sich hohe Erwartungen bezüglich der Reform einer Schule, deren Leistungsfähigkeit anscheinend nicht mehr gewährleistet ist.

Ob unsere Schule tatsächlich reformbedürftig ist und ob wir ein landesweit vereinheitlichtes Schulsystem überhaupt brauchen, bleibt dahingestellt. Was mich im Folgenden beschäftigen wird, ist vielmehr die Frage, welche Auswirkungen Bildungsstandards auf den Lehrerinnen- und Lehrerberuf haben. Denn das *HarmoS*-Konkordat ist inzwischen in Kraft getreten, und zumindest einige Kantone werden die Bildungsstandards bald einführen. Die Frage, ob und wie sich Bildungsstandards auf die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer auswirken, ist daher von konkreter Dringlichkeit. Ich werde mich zunächst mit der Begrifflichkeit, die leider nicht besonders klar ist, auseinandersetzen: Was verstehen wir unter einem Standard? Und was ist das Besondere von Bildungsstandards? Wir werden sehen, dass man Bildungsstandards zwei Funktionen zuschreiben kann, nämlich eine kommunikative und eine kontrollierende. Die kommunikative Funktion ist dem Lehrerinnen- und Lehrerberuf nicht abträglich, sondern kann im Gegenteil dazu beitragen, die Position der Lehrpersonen in unserer Gesellschaft wieder etwas zu stärken. Anders die kontrollierende Funktion, die äusserst negative Auswirkungen auf den Lehrberuf hat und dessen Kernbereich zum Schlechten verändert. Im ersten Teil meines Beitrags befasse ich mich mit der Begrifflichkeit und der kommunikativen Funktion von Bildungsstandards, im zweiten Teil (nächstes Heft) mit deren kontrollierenden Funktion. Am Schluss meiner Ausführungen steht eine kurze Bilanz.

Was verstehen wir unter Bildungsstandards?

Was Standards sind, lässt sich leicht erklären, wenn wir an die DIN- und ISO-Normen denken, die national oder international festlegen, welchen Ansprüchen gewisse Produkte oder Dienstleistungen genügen sollen. Standards sind Vorgaben, die erfüllen muss, wer anderen etwas zum Kauf anbietet

oder zur Weiterverarbeitung abliefert. Insofern haben Standards mit Absprachen und Festlegungen zu tun, die den Austausch von Waren und Leistungen zwischen Menschen betreffen. Wären wir allein auf der Welt, brauchten wir keine Standards.

Das gilt gerade auch für Schulen. Denn Schulen sind soziale Räume, die nicht nur dicht bevölkert sind, sondern ohne Regulierung der Interaktionen und Beziehungen gar nicht funktionieren könnten. Als Institution, die *per definitionem* auf rechtlichen Vorgaben, Konventionen und Reglementen beruht, gibt es Schule überhaupt nur, weil Standards festschreiben, was an einer Schule zu geschehen hat und welchem Zweck sie dienen soll. Eine Schule ohne Standards kann man sich gar nicht vorstellen.

Doch wenn Schulen Standards brauchen, um ihre Existenz zu begründen, bedürfen sie dann auch der *Bildungsstandards?* Bei der Beantwortung dieser Frage kommt alles darauf an, was wir unter Bildungsstandards verstehen. Da Schulen ohne Standards nicht existieren können, liesse sich im Prinzip jedes Kriterium, das eine Schule als Schule kennzeichnet, Bildungsstandard nennen. Tatsächlich ist in den USA oft in diesem weiten Sinn von *Educational Standards* die Rede. Standards sind dann *Content Standards, Academic Standards, Curriculum Standards, Program Standards, Opportunity-to-Learn Standards, Unit Capacity Standards, Productivity Standards, Academic Achievement Standards, Student Performance Standards, Promotion Standards, Teacher Standards, Professional Standards,* und das ist noch längst keine vollständige Liste.

Anders zeigt sich die Situation in der Schweiz. Im Rahmen des *HarmoS*-Projekts sind Bildungsstandards reine *Performance Standards,* d.h. «ergebnisorientierte Leistungsstandards» (Maradan & Mangold 2005, S. 4), die «ausschliesslich [!] auf die Lernergebnisse [der Schülerinnen und Schüler, W. H.] ausgerichtet [sind], also nicht auf Lerninhalte *(content standards)* und [auch] nicht auf vorhandene schulische Ressourcen *(opportunity-to-learn standards)*» (ebd.). Bei dieser klaren Positionierung lehnt sich die EDK an ein Gutachten des deutschen Ministeriums für Bildung und Forschung an, die sogenannte Klieme-Expertise. Dort heisst es, Bildungsstandards seien «Anforderungen an das Lehren und Lernen in der Schule» (Klieme et al. 2003, S. 19). Sie würden Ziele benennen für die pädagogische Arbeit, «ausgedrückt als erwünschte Lernergebnisse der Schülerinnen und Schüler» (ebd.). Im Konkordatstext zum *HarmoS*-Projekt wird die im Vergleich zu den USA enge Begrifflichkeit insofern etwas relativiert, als zwei Arten von Bildungsstandards unterschieden werden: «a. Leistungsstandards, die pro Fachbereich auf einem Referenzrahmen mit Kompetenzniveaus basieren; b. Standards, welche Bildungsinhalte oder Bedingungen für die Umsetzung im Unterricht umschreiben» (Art. 7.2; EDK 2007a, S. 5). Die an zweiter Stelle genannten Bildungsstandards entsprechen den amerikanischen *Content und Opportunity-to-Learn Standards.* Praktisch haben sie zurzeit jedoch keine Bedeutung, weshalb ich auch nicht weiter auf sie eingehen werde. Die Bildungsstandards von *HarmoS* betreffen vorerst allein die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler in den Fächern Erstsprache, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften.

Zwei Funktionen von Bildungsstandards

Was aber sollen Bildungsstandards bewirken? Um die Antwort gleich vorwegzunehmen: Sie dienen der Kommunikation nach aussen und der Kontrolle nach innen.

Wenn Standards für die Institutionalisierung von Schule unabdingbar sind, dann kommt ihnen eine kommunikative Funktion zu. Sie sagen uns, was Schule ist, wie sie funktioniert und welche Erwartungen wir an sie richten dürfen. Standards sind wie eine Sprache, die uns hilft, Verständigung und Übereinstimmung zu erzielen. Das Wort «Standardsprache» bringt dies auf unerwartet präzise Weise zum Ausdruck: Wie ein Sprachraum mit lokalen Sprachvarianten und Dialekten durch eine Standardsprache vereinheitlicht wird, lässt sich ein nationaler Schulraum mit einer Vielfalt an kantonalen Varianten mittels Bildungsstandards harmonisieren.

Die kommunikative Funktion der schweizerischen Bildungsstandards kommt in einem Interview mit Olivier Maradan, dem Verantwortlichen der EDK für *HarmoS*, deutlich zum Ausdruck. Auf die Frage, was sich mit *HarmoS* verbessern werde, gibt er zur Antwort: «Ich könnte den Eltern … erklären, wie weit ihr Kind, verglichen mit Gleichaltrigen aus der ganzen Schweiz, ist. Mir würden dafür klar definierte Kompetenzmodelle und Leistungsstandards zur Verfügung stehen» (Maradan 2005, S. 8). Auf den Einwand, dass es dafür doch Lehrpläne gebe, antwortete Maradan, in diesen stehe zwar, welche Inhalte behandelt würden, was jedoch fehle, sei «eine Richtschnur, die national festsetzt, welches die minimalen Anforderungen der Volksschule sind und wann genau diese als erreicht gelten» (ebd.).

Die Zitate machen deutlich, dass eine wesentliche Zielsetzung von *HarmoS* in der Verbesserung der Information und Kommunikation über die obligatorische Schule liegt. Das wird von der Klieme-Expertise, auf die man sich auch in der Schweiz beruft, bestätigt, in der es heisst, im Grunde genommen lasse sich die Funktion von Bildungsstandards mit einem Satz beschreiben: «Sie arbeiten in klarer und konzentrierter Form heraus, worauf es in unserem Schulsystem ankommt» (Klieme et al. 2003, S.

WERKUNTERRICHT NACH HARMOS...

47). Bildungsstandards definieren eine Art Standardsprache im doppelten Sinn des Wortes: Indem sie Standards für die Schule festlegen, standardisieren sie die Sprache, in der wir über Schule sprechen. Wie im Falle von sprachlichen Idiomen eine Standardsprache einen Sprachraum integriert, sollen Bildungsstandards den Schulraum Schweiz zur Einheit fügen, indem sie festlegen, was die Eckwerte, Ziele und Minimalergebnisse der Schule sind.

Doch Bildungsstandards haben eine weitere Funktion. Sie dienen nicht nur der besseren Kommunikation über Schule, sondern auch der besseren Kontrolle von Schule. Erneut finden sich in der Klieme-Expertise deutliche Worte, so wenn Bildungsstandards als «normative Vorgaben für die Steuerung von Bildungssystemen» (Klieme et al. 2003, S. 33) bezeichnet werden. Auch für die EDK stellen Standards Steuerungsinstrumente dar (vgl. EDK 2007b, S. 3), wobei sich der Ansatz der Steuerung vom Systeminput zum Systemoutput verschiebt. In der Klieme-Expertise ist von einer «output-orientierten Steuerung des Bildungssystems» (Klieme et al. 2003, S. 143) die Rede. Das heisst, dass die Schule nicht länger über Vorgaben und Aufträge, sondern über die Beobachtung ihrer Ergebnisse gesteuert werden soll. Damit erklärt sich, weshalb Bildungsstandards in der Schweiz ausschliesslich als Leistungsstandards eingeführt werden. Die Schülerinnen- und Schülerleistungen liegen auf der Outputseite der Schule, die für die Steuerungsfunktion der Bildungsstandards allein relevant ist. Dies weckt den Verdacht, dass es mit der kommunikativen Funktion der schweizerischen Bildungsstandards nicht besonders weit her sein könnte.

Bildungsstandards und der Lehrerinnen- und Lehrerberuf

Wenn Bildungsstandards in eine neue Logik der Steuerung des Schulsystems eingelassen sind, dann scheint der kommunikativen Funktion von Standards in der Tat keine grosse Bedeutung zuzukommen. Dabei läge in der Verbesserung der Aussenbeziehungen eine grosse Chance zur Profilierung der Schule und Stärkung des Lehrerinnen- und Lehrerberufs. Wir leben in einer Gesellschaft, deren Kommunikation über Schule und Lehrpersonen in zunehmendem Masse von den Medien bestimmt wird. Dementsprechend negativ sind die Botschaften, die der Öffentlichkeit zugehen. Die Schulen erscheinen im Licht von Disziplinproblemen, Gewalt, sexuellen Übergriffen, Drogen, Schuleschwänzen, Burnout von Lehrpersonen etc. Positives wird kaum noch vermeldet. Pisa lässt sich in diese Aufzählung ebenso aufnehmen wie die oft tendenziösen Berichte über schlecht gekleidete Lehrpersonen, Schulausschluss von Schülerinnen und Schülern, Schulangst, Feminisierung des Lehrberufs, ungleiche Bildungschancen etc. Die Skandalisierung der Schule schreitet munter voran!

Bildungsstandards – nicht als Kontrollinstrument verstanden – sondern als Kommunikationsmittel, könnten zur Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung der Schule in unserer Gesellschaft beitragen und auch dem Lehrerinnen- und Lehrerberuf wieder mehr Anerkennung bringen. Standards könnten bekannt machen, was gleichsam der Normalfall von Schule ist, worum es an den Schulen geht, wo deren Sinn und Zweck liegt, wie Schule stattfindet und welche Leistungen Lehrpersonen Tag für Tag erbringen. Dadurch würde ein Stück Selbstverständlichkeit zurückgewonnen, das den Schulen in jüngster Zeit abhanden gekommen ist. Das würde allerdings bedingen, dass der Standardbegriff von seiner das *HarmoS*-Projekt kennzeichnenden Beschränkung auf Schülerinnen- und Schülerleistungen befreit würde, damit auch andere, kommunikativ wichtige Aspekte der Schule zur Sprache kommen könnten.

Da dies nicht der Fall ist und die Bildungsstandards der EDK kommunikativ auf die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler begrenzt sind, steht zu befürchten, dass es mit der Absicht der verbesserten Kommunikation nicht allzu weit her ist. Statt bessere Kommunikation nach aussen, steht bessere Kontrolle nach innen an. In der Logik der Outputsteuerung liegt, dass die Verantwortung für den Output der Schule, d. h. für die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler, auf die Lehrpersonen abgewälzt wird, die damit unter massiven Druck gesetzt werden. Welche Folgen sich daraus für Schule und Unterricht ergeben, wollen wir am Beispiel der USA diskutieren, dem ich mich im zweiten Teil meines Beitrags zuwende (nächstes Heft).

Februar 2010 Heft 2

die neue schulpraxis

Frédéric Chopin zum 200. Geburtstag

Schule gestalten
Burnout – schleichendes Gift

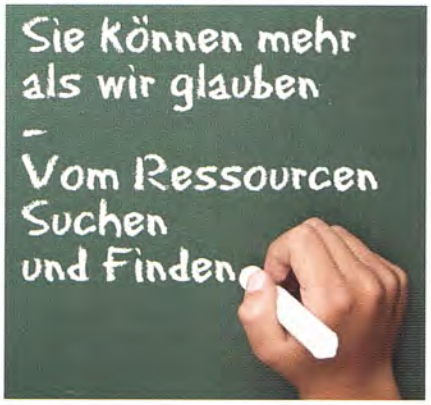
Unterrichtsvorschlag
Wie viele Krimis gehören in die Schule

Schule + Computer
Schweizer Jugend surft

Sie können mehr als wir glauben – Tagung über das Ressourcen Entdecken bei Kindern, Jugendlichen und Lehrpersonen

Legastheniker oder Menschen mit einer Rechenschwäche (Dyskalkulie) berichten häufig von den psychischen und sozialen Folgen unter denen sie wegen ihrer Lernbeeinträchtigung zu leiden haben. Sogar wenn sie ihre Schwächen scheinbar überwunden haben, holen sie die negativen Erfahrungen aus der Kindheit wieder ein. Das muss und das darf nicht sein!

Der **Verband Dyslexie Schweiz** widmet sich mit der diesjährigen Tagung vom 29. Mai 2010 in Zürich den emotionalen und sozialen Aspekten des Lernens. Dazu wurden Wissenschaftlerinnen, Psychologen und Pädagogen eingeladen, die über die psychologischen Bereiche beim Lernen referieren. So heisst beispielsweise der Vortrag von Prof. Dr. Elsbeth Stern «Wissen als der Flügel zum Können». Themen wie Strategie-Training und Motivation kommen zur Sprache, aber auch der Erfahrungsbericht aus der Kantonsschule Oerlikon, wo interne Regelungen den Umgang mit legasthenen Schülern auf faire Art regeln. Nicht nur die fachliche Kompetenz im Umgang mit der Lese-, Schreib- oder Rechenschwierigkeit ist wichtig, sondern auch die Beziehungsebene spielt beim Lernen eine entscheidende Rolle. Dr. Adrian Schumacher beispielsweise, er leitet eine Beratungsstelle für Lehrer und Schulleitende, spricht über Ressourcen als Quelle der Lebensfreude für Lehrpersonen. Spannend ist sicher auch der Beitrag zweier Pädagogen, Marianne und Kaspar Baeschlin, die ein lösungsorientiertes Modell entwickelt haben, das auf den Entwicklungsmöglichkeiten, nicht auf dem Fehlverhalten der Schülerinnen und Schüler basiert. Das vollständige Programm mit allen Referentinnen und Referenten ist auf der Website des Verbandes ersichtlich. Anmeldungen sind online möglich. Tagungsprogramm und Anmeldung auf der neu gestalteten Website www.verband-dyslexie.ch



Verband Dyslexie Schweiz
Alpenblick 17
8311 Brütten
Telefon 052 345 04 61
Fax 052 245 04 62
info@verband-dyslexie.ch
www.verband-dyslexie.ch

Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

die neue schulpraxis

80. Jahrgang, erscheint monatlich (11x)
Juni/Juli Doppelnummer
Internet: www.schulpraxis.ch
E-Mail: info@schulpraxis.ch

Redaktion
Unterstufe
Marc Ingber (min)
Wolfenmatt, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 31 49, Fax 071 983 32 49
E-Mail: m.ingber@schulpraxis.ch

Mittelstufe
Prof. Dr. Ernst Lobsiger (Lo)
Am Zopfbach 14, 8804 Au/ZH
Tel./Fax 044 431 37 26
E-Mail: e.lobsiger@schulpraxis.ch

Oberstufe/Schule + Computer
Heinrich Marti (Ma)
Bruggli 3
8754 Netstal
Tel. 076 399 42 12 (Combox),
E-Mail: h.marti@schulpraxis.ch

Schulentwicklung/Unterrichtsfragen
Schnipselseiten
Andi Zollinger (az)
Wegastrasse 12, 4123 Allschwil
Tel. 061 331 19 14
E-Mail: a.zollinger@schulpraxis.ch

Verlag, Inserate
St.Galler Tagblatt AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen
Tel. 071 272 74 30
Fax 071 272 75 34

Abonnemente/Heftbestellungen
Tel. 071 272 71 98
Fax 071 272 73 84
Privat: CHF 87.–, Institutionen: CHF 135.–
Studierende: CHF 49.–, Einzelheft: CHF 10.–

Verlagsleiter
Thomas Müllerschön
t.muellerschoen@tagblattmedien.ch

Layout
Lukas Weber, St.Galler Tagblatt AG

Druck und Versand
Zollikofer AG, 9001 St.Gallen

März 2010 **Heft 3**

Bewegte Schule – bessere Schule
Auswirkungen von Bildungsstandarts
Der Zauberast
Schreibanlässe zu 12 Werbebildern
Wirtschaftskrise – was geht mich das an?
Mark Twain
Computerseiten fürKinder und Jugendliche 2.Teil

Als separate Beilage: 48 Seiten «schulpraxis» auf Reisen 2010